



archimaera
architektur.kultur.kontext.online

Anke Fissabre
(Aachen)

Die Relevanz der historischen Bauforschung für neue Impulse in Stadtplanung und Architektur

**Das Beispiel der Chiesa della SS. Maria Incoronata und des
Servitenklosters in Sabbioneta**

Durch die Bauforschung im Rahmen des mehrjährigen Projektes "Die Hochkorridore von Sabbioneta" konnten der Verlauf und viele Anschlüsse der hochliegenden Gänge an bestehende Bauten weitgehend geklärt werden. Im Bereich der Chiesa della SS. Maria Incoronata und des angrenzenden Servitenklosters führten die Bauuntersuchungen zu völlig neuen Erkenntnissen über den ehemaligen Verlauf des Hochkorridors und damit zu einer Neuinterpretation des baulichen Ensembles sowie seiner Bedeutung für die Idealstadt. Aus dieser historischen Umdeutung entstanden Ideen für die Umnutzung des ehemaligen Servitenklosters und seiner angrenzenden Freiflächen, die im Rahmen von studentischen Entwürfen am Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der RWTH Aachen weiterentwickelt wurden. Somit stellten sich Befunde einer historisch orientierten Bauforschung mit übergeordneter Fragestellung als neue Impulsgeber für Stadtplanung, Architektur und Denkmalpflege heraus.

<http://www.archimaera.de>
ISSN: 1865-7001
urn:nbn:de:0009-21-47067
Juli 2018
#7 "Dialog"
S. 99–105





Abb. 1. Ansicht der Chiesa della SS. Maria Incoronata. Foto: Reinhard Görner, Berlin.



Abb. 2. Ansicht des Servitenklosters. Foto: Lehrstuhl für Baugeschichte, RWTH Aachen University.

Die Idealstadt Sabbioneta wurde als zweischichtige Stadt mit einem System erhöhter Ehrengänge geplant, das als ein städtisches Piano Nobile oberhalb des ebenerdigen Straßennetzes die herrschaftlichen Bauten der Stadt miteinander verband. Durch die Bauforschung im Rahmen des mehrjährigen Projektes "Die Hochkorridore von Sabbioneta"¹ konnte der Verlauf der hochliegenden Gänge, von denen heute nur noch wenige Reste erhalten sind, sowie viele ihrer Anschlüsse an bestehende Bauten weitgehend geklärt werden. Im Bereich der Chiesa della SS. Maria Incoronata und des angrenzenden Servitenklosters führten die Bauuntersuchungen zu völlig neuen, unerwarteten Erkenntnissen über den ehema-

ligen Verlauf des Hochkorridors und damit zu einer notwendigen Neuinterpretation des baulichen Ensembles sowie seiner Bedeutung für die Idealstadt. Aus dieser historischen Umdeutung entstanden Ideen für die Umnutzung des ehemaligen Servitenklosters und seiner angrenzenden Freiflächen, die im Rahmen von studentischen Entwürfen im Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der RWTH Aachen weiterentwickelt wurden. Somit stellten sich Befunde einer historisch orientierten Bauforschung mit übergeordneter Fragestellung als neue Impulsgeber für Stadtplanung, Architektur und Denkmalpflege heraus.



Abb. 3. Innenraum der Chiesa della SS. Maria Incoronata. Grabmal Vespasiano Gonzagas in der linken Nische neben dem Hauptaltar. Foto: Reinhard Görner, Berlin.



Abb. 4. Blick in die Straßenachse der Via Bernardino Campi. Foto: Oliver Mai, Lehrstuhl für Baugeschichte, RWTH Aachen University.

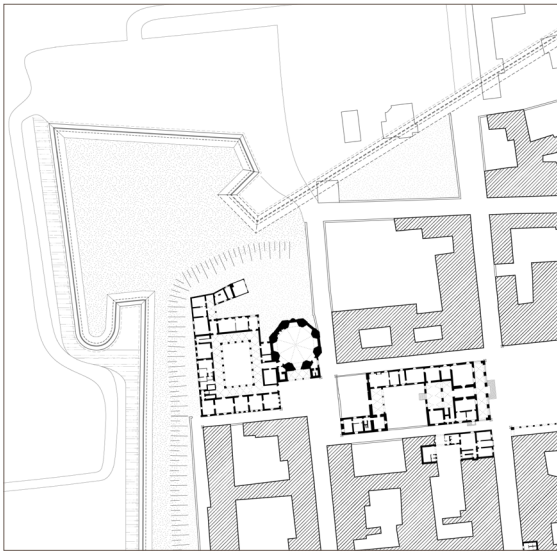
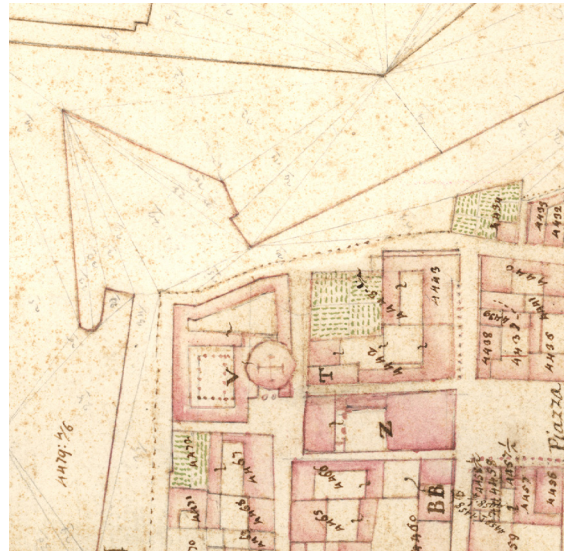
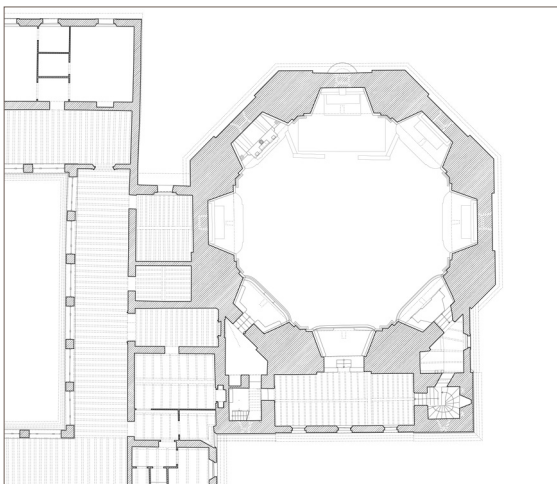


Abb. 5. Stadtgrundriss Bestand, nördlicher Bereich (Ausschnitt). Zeichnung: Forschungsstelle Baugeschichte und Denkmalpflege, RWTH Aachen University, Prof. Dr. Jan Pieper.

Abb. 6. Mappetta del Catasto Teresiano, 1774 (Ausschnitt). Archivio di Stato, Mantua. Der Ausschnitt zeigt den damaligen Bestand von Kirche und angrenzendem Servitenkloster.

Abb. 7. SS. Maria Incoronata, Grundriss des Obergeschosses der Kirche. Zeichnung: Forschungsstelle Baugeschichte und Denkmalpflege, RWTH Aachen University, Prof. Dr. Jan Pieper.

Abb. 8. Blick auf die zentrale Emporenloge. Foto: Reinhard Görner, Berlin.



Historische Bauforschung am Objekt als Grundlage einer Neuinterpretation

Der achteckige Zentralbau der Chiesa della SS. Maria Incoronata, ausgestattet mit einem zweigeschossigen Portikusbau und einem flankierenden Turm, wurde zusammen mit dem angrenzenden Servitenkloster zwischen 1586 und 1588 neu errichtet (Abb. 1, Abb. 2). Die Gebäude ersetzen baufällige Vorgängerbauten, die Klosterkirche San Niccolò und ein bestehendes Kloster, nahe der gleichnamigen Bastion im Norden Sabbionetas. Noch vor ihrer vollständigen Fertigstellung im Jahr 1592 bestimmte der Herzog Vespasiano Gonzaga die Kirche testamentarisch zu seiner Grablege (Abb. 3). Innerhalb der Idealstadtanlage bildet die Palastkirche den Endpunkt der Via Bernardino Campi, einer der beiden Hauptstraßenachsen (Abb. 4). Alle wichtigen Sakralbauten der Stadt, so etwa auch die Pfarrkirche Santa Maria Assunta, wurden an dieser Straße angeordnet und bildeten

möglicherweise ein System fürstlicher Auftrittsorte im rituellen und zeremoniellen Geschehen des kirchlichen Festkalenders (Abb. 5, Abb. 6).

Typologisch ist die mehrgeschossige achteckige Palastkirche mit Grablege in der herrschaftlichen Tradition nachantiker Residenzen zu sehen, so etwa der Kaiserpfalz in Aachen (Abb. 7).² Vermutlich verweist sie aber auch auf die Tribuna, den Zentralbau der SS. Annunziata in Florenz, und somit auf das Mutterkloster der Serviten in Florenz. Die Tätigkeit dieses Klosterordens in Sabbioneta schätzte Vespasiano Gonzaga sehr und ließ ihm dadurch besondere Bedeutung zukommen, dass er neben weiteren Gütern und Ländereien seine kostbare, bis dato im Palazzo Ducale untergebrachte Bibliothek, die *Libreria Grande*, testamentarisch dem Servitenkloster vermachte.³

In seiner Funktion als Palastkirche besitzt der Zentralbau im Inneren Emporenlogen, von denen die mittle-

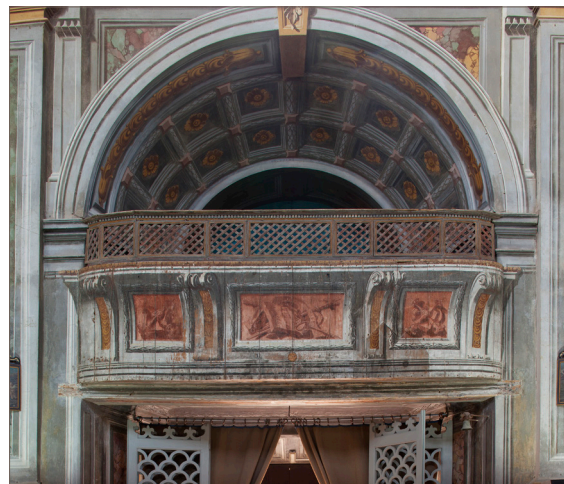


Abb. 9. Stadtgrundriss mit Darstellung der ehemaligen Erschließung über die Hochkorridore.

Zeichnung: Forschungsstelle Baugeschichte und Denkmalpflege, RWTH Aachen University, Prof. Dr. Jan Pieper.



hingegen darauf schließen, dass die Anbindung der Palastkirche an den Palazzo Ducale nicht einfach auf kürzestem Wege erfolgte, sondern dass der erhöhte Ehrengang auf der Nordseite als prozessionaler und zeremonieller Weg um die Kirche herum und in christlicher Demutsgeistik durch das Obergeschoss des Servitenklosters, des fürstlichen Hausklosters, hindurchführte (Abb. 9). Somit zeigte die Bauforschung,

re, die von der Vorhalle oberhalb der Portikushalle erschlossen wird, aufgrund ihrer besonderen Ausstattung und Lage gegenüber dem Altar dem Herzog vorbehalten war (Abb. 8). Da verschiedene Quellen des 18. Jahrhunderts bereits eine Hochkorridorverbindung zwischen dem herrschaftlichen Palast Vespasiano Gonzagas, dem Palazzo Ducale von Sabbioneta, und der Palastkirche erwähnen, lag die Vermutung nahe, die Erschließung dieser herrschaftlichen Loge, durch einen Anschluss des Hochkorridors auf der östlichen Schmalseite der Vorhalle zu suchen.

dass der fürstliche Zugang zur Herrscherloge der Kirche auf der westlichen Schmalseite der Vorhalle lag und das Kloster selbst mit in einen zeremoniellen herrschaftlichen Weg eingebunden war (Abb. 10).

Entwurfsideen auf Grundlage der Neuinterpretation

Auf Grundlage dieser neuen Forschungsergebnisse führte der Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der RWTH Aachen 2012 ein Hochbautentwurfsprojekt zur Umnutzung des zuletzt als Seniorenwohnheim genutzten und schließlich leerstehenden

Abb. 10. Vorhalle über der Kirchenportikus. Die Tür auf der Stirnseite führte ehemals vom Obergeschoss des Servitenklosters direkt in die Vorhalle der Kirche. Von hier betritt man durch die große Öffnung in der Längswand, wenige Stufen hinabsteigend, die Herrscherempore. Foto: Reinhard Görner, Berlin.

Baubefunde auf den Nordfassaden des Servitenklosters und der Kirche lassen



Servitenklosters in Sabbioneta durch (Abb. 11). Entsprechend der Erkenntnisse zur ehemals großen Bedeutung der Palastkirche und des angrenzenden Servitenklosters innerhalb der Idealstadt wurde die Umnutzung des Klosters als Idealstadtmuseum mit abgeschlossenem Archiv als Gesamteinheit vorgeschlagen und bearbeitet. Es sollte ein Museum geplant werden, das zum einen den Gesamtkontext der Idealstadt verdeutlicht und zum anderen die Vielzahl historischer Exponate, zum Beispiel die noch teilweise an anderen Orten erhaltenen Originaltraktate der fürstlichen Bibliothek, präsentiert. Das geplante Archiv sollte die vielen, ebenfalls noch nicht zentral erschlossenen Akten und Originaldokumente der Stadt, beherbergen und zugänglich machen. Aufgabe war es, eine Lösung zu finden, bei der ein für das umfang-

reiche Raumprogramm notwendiger Neubau mit dem historischen Baubestand eine städtebauliche Gesamteinheit bildet.

Die historische städtebauliche Idee, Palastkirche und Grablege als Endpunkt eines zeremoniellen Weges durch die Stadt zu konzipieren, sollte durch das zu planende Idealstadtmuseum, das den Endpunkt eines geführten Weges durch die Stadt mit ihren die Idealstadt prägenden Einzelbauten bildet, aufgenommen werden.

Tatsächlich wurde eine Neuinterpretation der Gesamtanlage schließlich dadurch möglich, dass der Standort des Neubaus und die Haupteinschließung des Gesamtkomplexes auf die historische Planungsidee referierte, die aus den historischen Befunden der Bauforschung



Abb. 11. Das leerstehende Servitenkloster, Juni 2011. Foto: Reinhard Görner, Berlin.

deutlich geworden war. Es war die Idee des zeremoniellen Umschreitens der Palastkirche durch einen erhöhten Ehrengang, der von der nördlichen Rückseite der Palastkirche kommend das Kloster erschloss. Hieraus entwickelte sich ein großes Entwurfspotenzial für die Umnutzung des Gesamtkomplexes. Durch einen Anbau im rückwärtigen Bereich des ehemaligen Klosters konnte eine neue Eingangssituation geschaffen werden, die eine städtebaulich angemessene Betonung des neuen Museums und des Archivs ermöglicht, zu den historischen Originalbauten keine zu große Konkurrenz darstellt und zudem die gesamte Infrastruktur, die eine originale Bausubstanz gefährden würde, beinhalten kann (Abb. 12).

Die studentischen Entwurfskonzepte entwickelten auf Grundlage dieser Neuinterpretation ein neues Wegesystem, das ausgehend von dem neugeschaffenen Eingangsbereich über eine Haupttreppe ins Obergeschoss und von hier aus in die einzelnen Ausstellungsräume mit den Exponaten führt.

Zudem ermöglichte die Nähe zur Bastion San Niccolò, die Museumsbesucher direkt auf einen von den Studierenden neu konzipierten, erhöht gelegenen Rundweg zu führen, der die einzelnen, heute teilweise noch nicht begehbaren Bastionen, miteinander verbindet und von hier aus die

Stadt sowie die umliegende Kulturlandschaft überblicken lässt. Die auf der Grundlage der Neuinterpretation entwickelten Entwurfsideen wurden der schwierigen Aufgabe gerecht, ein Weltkulturerbe in seinem Gesamtkontext sowie seinen baulichen Bestandteilen zu bewahren, aber auch in seiner historischen Bedeutung zu vermitteln, zu präsentieren und für die Öffentlichkeit zu erschließen.

In Kombination mit archivalischer Recherche kann die Forschung direkt am Bauwerk oft unerwartete neue Interpretationen eines architektonisch-kulturellen Erbes ergeben, die sich aus der reinen Schrift- und Bildquellenforschung nicht erschließen. Ist eine verzahnende Forschungsmethode wünschenswert, so zeigen die am Beispiel der Idealstadt Sabbioneta erläuterten Ergebnisse, wie wichtig auch die Verzahnung von historischer Bauforschung mit städtebaulicher Planung, Architekturplanung und denkmalpflegerischem Umgang ist. Indem architekturgeschichtliche Forschung auf den übergeordneten Baugedanken einer Stadt, einer Anlage oder eines Bauwerkes fokussiert und eine den Einzelbefunden übergeordnete Fragestellung verfolgt, gewinnt sie für die aktuelle Planungs- und Umnutzungspraxis, aber auch für das heute im Umfang stärker wachsende Management von baukulturellem Erbe immer größere Bedeutung.

Abb. 12. Blick auf den rückwärtigen Bereich des ehemaligen Klosters.
Foto: Reinhard Görner, Berlin.



Anmerkungen

1 Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Forschungsprojekt "Die Hochkorridore von Sabbioneta" wurde in den Jahren 2008 bis 2014 unter Leitung von Prof. Dr. Jan Pieper am Lehrstuhl für Baugeschichte der RWTH Aachen durchgeführt.

2 Starke Ähnlichkeiten zeigt sie mit den lombardischen Zentralbaukirchen, insbesondere mit der Kirche Incoronata in Lodi.

3 Ireneo Affò: *Vita di Vespasiano Gonzaga*. Mantua 1975 [Parma 1780], S. 117. Durch die Bauuntersuchungen konnte ein größerer Raum im Obergeschoss des Servitenklosters als möglicher ehemaliger Bibliotheksstandort identifiziert werden.